

Kastration von Ferkeln ohne Betäubung: Verbot gilt ab 2009

Weiter kastrieren, aber unter Betäubung? «Impfen» gegen den Ebergeruch? Die Eber mästen? – Was machen die Bioschweinehalter nach 2009, wenn das Kastrieren ohne Betäubung nicht mehr erlaubt sein wird? Die zurzeit denkbaren Alternativen im Überblick.

McDonald's verzichtet in den Niederlanden auf Fleisch von unbetäubt kastrierten Schweinen. In Norwegen darf bis 2009 der Tierarzt noch mit Narkose kastrieren, danach ist die chirurgische Kastration gänzlich verboten. In den meisten europäischen Ländern läuft die Diskussion heiss um die Kastration der Ferkel.

In der Schweiz wird die betäubungslose Ferkelkastration ab 2009 verboten sein. Ferkel werden hier als einzige Nutztiere noch ohne Betäubung kastriert. Zurzeit werden in unserem Land jährlich rund 1,3 Millionen Ferkel der überaus schmerzhaften und blutigen Kastration ohne Narkose ausgesetzt, auf Biobetrieben sind es etwa 8000. Um den Ferkeln diesen qualvollen Eingriff zu ersparen, hat das Parlament beschlossen, ab Anfang 2009 die betäubungslose Ferkelkastration zu verbieten. Eine mögliche

Übergangsfrist wird bis 2011 eingeräumt, falls bis dahin keine praxistauglichen Alternativen zur Verfügung stehen.

Welche Alternativen gibt es? Neben den Betäubungsmethoden wie Vollnarkose mittels Injektion oder Gas und der Lokalanästhesie (örtliche Betäubung) steht auch die Immunokastration durch Impfen im Fokus des Projektes ProSchwein. ProSchwein ist ein grossangelegtes Projekt, finanziert überwiegend von Migros, Coop, Suisseporcs, Suisag und vom Bund (BVET, BLW) mit dem Ziel, praxistaugliche Lösungen zu finden.

Es stellt sich die Frage, ob sich mögliche Lösungen auch für den Biolandbau

eignen. Bisher kann noch keine Methode als optimal gelten. In der Tabelle sind die möglichen Alternativen kurz beschrieben und in Bezug auf die Anforderungen der Tiere, der Produzentinnen und der Konsumenten bewertet.

Suche nach der biotauglichen Methode

Die Biobetriebe und auch Bio Suisse müssen überlegen, wie sie sich positionieren wollen. Die Kastration männlicher Ferkel ist zur Sicherung der Qualität, also zum Verhindern des Ebergeruches, bis Ende 2008 erlaubt.

Für Bioschweinefleisch, das in den Grossverteilernetz geht, ist es bisher unabdingbar, dass die männlichen Schweine kastriert werden. Einige Knospe-Betriebe verzichten jedoch bereits auf die Kastration und mästen die Eber. kagfreiland hat im erfolgreichen Eberprojekt gezeigt,

Mehr zum Thema

bringt der Bioschweinekurs am 13. Dezember. Siehe Kursauschreibung auf Seite 23 in diesem Heft.

Die Alternativen im Überblick		Beurteilung aus Sicht ...		
Methode	Funktionsweise	... des Tierschutzes	... der Produzierenden	... der Konsumierenden
Vollnarkose mittels Injektion	Injektion eines Narkosemittels in die Muskulatur	gute Wirksamkeit; Gefahr von Verlusten durch Narkosezwischenfälle	einfache Handhabung; Aufwachphase ist zeitaufwendig	Schmerzausschaltung gewährleistet; blutige Kastration
Vollnarkose mittels Gas	Narkosegerät mit Gas (Isofluran), zusätzlich schmerzstillendes Mittel	gute Wirksamkeit; keine Schmerzen durch die Narkose	einfache Handhabung; teuer: aufwendige Geräte und Organisation	Schmerzausschaltung gewährleistet; blutige Kastration
Örtliche Betäubung (Lokalanästhesie; Injektion)	Ausschaltung der Schmerzleitung vom betroffenen Körperteil zum Gehirn. Injektion wird in den Hodensack gesetzt.	mehr Stress für die Ferkel, 2 x hochheben; Schmerzen bei der Injektion	vom Landwirt durchführbar, jedoch diffizil; etwas mehr Zeitaufwand als ohne Narkose; keine Aufwachphase; geringe Mehrkosten	Schmerzausschaltung gewährleistet; trotzdem Stress für die Ferkel; blutige Kastration
Immunokastration	Impfung mit einem synthetischen hormonähnlichen Stoff unterbricht die Kette der Hormone, die die Funktion der Hoden steuern.	kein Eingriff beim Ferkel; zweimalige Injektion in der Mastphase	einfache Handhabung; Haltung von Ebern nicht unproblematisch; Impfmanagement muss eingehalten werden; derzeit noch keine Absatzwege; (noch) nicht zugelassen im Biolandbau	wenig Akzeptanz bei Konsumenten; für eine denkbare erhöhte Ablehnung durch Biokäufer gibt es noch keine Anhaltspunkte
Ebermast	keine Kastration der männlichen Ferkel; geschlechtergetrennte Mast	kein Eingriff	evtl. Haltung von geschlechtergetrennten Gruppen; derzeit noch wenige Absatzwege	bezüglich Kastration beste Akzeptanz; Problem: Geruchsbelastung in 5–10 Prozent der Fälle

Empfinden Ferkel Schmerz?

Für manche Ferkelerzeuger ist das Verbot der betäubungslosen Kastration immer noch unverständlich; viele bezweifeln, dass die Ferkel Schmerzen empfinden. Jedoch weiss man heute, dass das Schmerzempfinden von Jungtieren gleichermassen ausgeprägt ist wie das ausgewachsener Tiere. Entgegen früheren Annahmen haben neu geborene Säugetiere – und übrigens auch Menschen – die gleiche Anzahl an Schmerzrezeptoren in der Haut.

Für die Ferkel bedeutet bereits das Fangen und Fixieren Stress, was sie durch Abwehrreaktionen und Lautäusserungen zeigen. Das Quietschen beim Durchtrennen des Samenstranges kann jedoch deutlich als stärkste Lautäusserung erkannt werden. bf

Bild: Barbara Früh



Die beste Übergangslösung? Die Vollnarkose mittels Gas ist kostenintensiv. Und der blutige Eingriff bleibt.

dass die Produktion und Verarbeitung möglich ist.

Seitens der Konsumenten wird die chirurgische Kastration kritisch beäugt; sie ist langfristig auch mit Betäubung keine Lösung. Von Seiten des Tierschutzes könnte die Immunokastration als bevorzugte Lösung angesehen werden, da sie dem Tier nur zwei Injektionen zumutet.

Laut Bundesamt für Landwirtschaft ist die Immunokastration für Biobetriebe zurzeit nicht zugelassen.

Kritisch wird die Diskussion für die Biobetriebe, wenn die Konventionellen sich für die Immunokastration entscheiden und die Biobetriebe weiterhin chirurgisch kastrieren. Im Sinne der Wahrung der Unversehrtheit des Tieres und

der natürlichen Produktion ist die Ebermast die wohl biotauglichste Methode. Bis jedoch alle Ferkelerzeuger auf die Kastration verzichten können, muss das Problem der Geruchserkennung im Schlachthof gelöst sein.

Barbara Früh, FiBL

IMPRESSUM

bioaktuell BIO SUISSE
FiBL

16. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7625 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–, Ausland Fr. 56.–.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org
Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädeli, Markus Bär, Thomas Alföldi (FiBL); Jacqueline Forster-Zigerli, Christian Voegeli (Bio Suisse); E-Mail bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

Insetate Nicole Rölli, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 04, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail nicole.roelli@fibl.org

... noch ein Projekt – zum Wohle der Ferkel

Das FiBL führt in Zusammenarbeit mit kagfreiland ein Projekt zum Wohle der Ferkel durch: «Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration». Ziel ist es, Lösungen speziell für Biobetriebe zu finden. Das zusätzliche Projekt ist deshalb nötig, weil die Ergebnisse aus dem Projekt ProSchwein nicht eins zu eins auf Biobetriebe übertragbar sind.

Geklärt werden soll, wie die möglichen Alternativen, beispielsweise die Gasnarkose, auf Biobetrieben umgesetzt werden kann. Die Bioschweinezucht findet überwiegend auf klein strukturierten Betrieben statt: Nur 10 Prozent haben mehr als zehn Zuchtsauen im Stall. Hier lohnt sich der Kauf eines eigenen Gasnarkosegerätes nicht – so ein Gerät kostet rund 15 000 Franken. Falls sich die Methode in der konventionellen Ferkelerzeugung durchsetzt, lassen sich sicher Synergien mit konventionellen Betrieben nutzen. Wenn nicht, stellt sich die Frage, ob und wie die Bioferkelerzeuger betriebsübergreifend auf diese Narkosemöglichkeit zurückgreifen können. Neben dem Zeitaufwand wären dazu auch die hygienischen Fragen zu beantworten.

Anders sieht die Situation aus, wenn die konventionellen Betriebe die

Immunokastration einsetzen sollten. Dann muss sich der Biolandbau entscheiden, ob er diese Methode auch anwenden will oder ob er sich gerade in diesem Punkt von der konventionellen Produktion abheben und damit eventuell einen Marktvorteil erwirken will.

Grundsätzlich und langfristig ist nur die Ebermast eine geeignete, den biologischen Grundsätzen der Tierhaltung entsprechende Methode. Hier stehen wir jedoch vor Problemen auf der Abnehmerseite. Die Grossabnehmer sind bisher nicht bereit, unkastrierte männliche Schweine abzunehmen. Ziel im Projekt ist es deshalb auch, kleinere Metzgereien und später die Grossabnehmer zu beraten, wie sie bei den Ebern die Geruchserkennung durchführen können. Auch hierin steckt ein Potenzial: die Erschliessung neuer Absatzwege durch vermehrte Vermarktung von Biotieren über kleinere Metzgereien.

Das Projekt «Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration» wird über den Ferkelfonds von Bio Suisse unterstützt. Weitere Sponsoren sind willkommen, damit wir das Projekt erfolgreich in der angemessenen Breite und Tiefe durchführen können! Barbara Früh, FiBL